

Vampirdämon

Untergang der Schattenfürsten

Von MiKiYu

Kapitel 9: Aufbruch

Manchmal weiß man nicht, was es ist. Eine Bewegung, ein Augenblick, ein Funkeln in den Augen und schon fühlt man sich seltsam gebunden.

Die Luft in Mireylls Zimmer flirrte. Minas Augen strahlten im dämonischen Glühen, als die Kampflust Überhand nahm. Surells Blick leuchtete ebenfalls, doch er demonstrierte eine eisige Zurückhaltung, die Minas in Rage versetzte.

Mireylle für ihren Teil spürte aber kaum Angst um einen von beiden. Minas war noch immer geschwächt und Surell würde einen Kampf um ihretwillen vermeiden, wenn sie ihn richtig einschätzte. Die Situation erzürnte sie viel mehr.

„Minas, Surell, hört auf damit. Das ist einfach nur dumm.“

Minas lodernder Blick huschte blitzschnell und bedrohlich zu Mireylle hinüber, fixierte aber augenblicklich wieder Surell. Dieser seufzte und zog seine Waffe. Die Reaktion kam schon einen Sekundenbruchteil später. Der angespannte Rebell machte einen Satz vorwärts und warf dabei mit einigen Zaubern um sich.

Surell duckte sich erstaunlich tief, um dem Schwertstreich zu entkommen und sprach einen einzigen Schutzzauber. Er drehte sich leicht um die eigene Achse und schlug mit voller Kraft nach Minas Schwert. Er traf es am Heft, genau neben der Parierstange. Mireylls Herz blieb beinahe stehen, denn im ersten Moment glaubte sie, Minas Finger hätten den Schlag nicht überstanden.

Tatsächlich stolperte der Rebell einige Schritte vorwärts, schaffte es aber, die Waffe nicht fallen zu lassen.

Statt zu einem neuen Schlag auszuholen drückte Surell den Schaft mit eisiger Kraft nieder. Minas Gesicht verfärbte sich vor Anspannung, er begann zu zittern und ließ seinen Zweihänder schließlich zu Boden fallen. Surell bückte sich nach der Waffe und hielt sie gegen das Licht, während Minas noch auf allen Vieren am Boden keuchte. Mit geübtem Blick musterte der Heerführer die Waffe und ließ sie schließlich einige Male locker aus dem Handgelenk rotieren.

Minas richtete sich auf und starrte den Heerführer zornig an. „Kerumid?“, keuchte er. Surell lächelte ihn über den Rand der Klinge hinweg an. „Ja, es wurde mit eingeschmiedet. Die Schwertmagie ist damit völlig wirkungslos, aber dafür wird der Gegner bei der leichtesten Berührung sehr stark geschwächt. Das Metall war ein Familienerbe. Für Anschläge auf den Lord gedacht. Du weißt ja, wie das ist.

Ich habe es dann nach meinen Vorstellungen genutzt und du musst zugeben, dass es äußerst effektiv ist.“

„Wäre ich nicht geschwächt gewesen...“, begann Minas, doch Surell winkte ab.

„Sicher, aber du warst es. Ziemlich kopflos für einen Anführer. Nun wundert mich das Schlamassel von gestern gar nicht mehr.

Schon gut, beruhige dich.

Was ich dir vermitteln möchte ist: Du lebst noch. Ich bin also nicht als Feind hier. Lass mich in Frieden und ich lasse euch in Frieden. Euer kleine Revolte interessiert weder mich noch Lord Shahaan, also nutzt die Gelegenheit und werdet stärker, ehe ihr Aufsehen erregt.

Ich bin nur wegen Mireylle hier und werde dieses Lager vermutlich schon recht bald verlassen. Es gibt also keinen Grund für Anfeindungen.“

Minas ballte die Hände zu Fäusten. „Ich hasse alle Lords und jene, die ihnen dienen. Ich hasse die Unterdrückung, die Perversität, die ihr alle an den Tag legt. Eure Zeit ist gekommen, lange wird es nicht mehr so bleiben!“

Surells Züge wurden ernster und er gab Minas seine Waffe zurück. „Hör zu, Rebell. Keiner der Lords ist so sehr auf soziale Gerechtigkeit bedacht wie Lord Shahaan. Er mag dafür Beweggründe haben, die nicht gerade deinen Idealen entsprechen, doch er hat schon so einige Gesetze zum Schutz von untergebenen Menschen und Dämonen erlassen. Also genau das getan, wofür ihr euch angeblich einsetzt. Keiner leistet in der Hinsicht so viel wie er und du wagst es, ihn zu beleidigen?“

Wie alt bist du? Knappe 80 vielleicht? Was hast du denn schon von der Welt gesehen? Du bist nur noch so ein heißblütiger Mistkerl, der nicht weiß, wo sein Platz ist. Wärest du wirklich zu etwas fähig, würdest du schon längst eine wichtige Position im Palast eines Lords einnehmen und von da aus etwas für die Leute tun, die dir angeblich so wichtig sind. Das würde eindeutig weniger ihrer Leben fordern. Aber du willst es auf die Weise, ja?

Ich respektiere das. Als junger Dämon hatte ich auch Träume, aber ich wusste immer genau, was ich tat. Du bist völlig verblendet und ich habe wirklich keine Lust, dich weiter in deine Schranken zu weisen, wenn du nicht ein Fünkchen Selbstkritik besitzt. Sei dankbar für das Leben, das ich dir gelassen habe und lass uns in Frieden.“. Mit großen Schritten durchquerte Surell den Raum und packte Mireylle sanft am Oberarm, seine Augen fixierten Finior. „Wenn du uns führen willst, schlage ich vor, dass du ein paar Dinge einpackst. Wir werden die Pferde vorbereiten, die uns euer Anführer freundlicher Weise zur Verfügung stellt.“

Mireylle sah zurück zu Minas. Der Dämon stand wie erstarrt. Irgendetwas hatte Surell in ihm getroffen und der verlorene Ausdruck auf seinem Gesicht machte ihr Sorgen. Allerdings widersprach er Surell nicht, und das war im Moment das Wichtigste. Der Rebellenführer würde sich bald erholen. Er hatte einen gesunden Willen.

Draußen vor dem Haus hatten sich einige der Krieger versammelt und musterten Surell misstrauisch, als er heraustrat. „Euer Anführer hat uns drei gute Pferde für eine Mission gewährt. Ich nehme nicht an, dass ihr Thevire besitzt?“

„Doch, ein paar.“, sagte Finior und trat auch heraus. Einer davon gehört mir. Aber Mireylle kann keinen Thevir reiten. Er würde sie in Stücke reißen, wenn wir wegsehen.“

„Sie reitet mit mir. Ein starker Thevir kann uns beide tragen und ist immer noch schneller als ein Pferd.

Dann also zwei Thevire.“, wandte er sich wieder an die Menge.

Einer der Dämonen nickte und ging davon, Finior verschwand in Richtung der Kriegerwohnhäuser, zweifellos um seine Sachen zu packen.

„Geh und pack ein paar Sachen, die du für eine Reise brauchst. Dann besorgst du ausreichend Nahrung für drei Tage, ein bis zwei große Wasserflaschen, die man einem

Thevir umhängen kann und eine kleine für jeden von uns. Wir brauchen auch Schlafsäcke. Ich muss noch kurz in den Wald, ein paar Sachen holen.

Könnte etwas länger dauern.“ Ein Lächeln umspielte seine Züge als er Mireylle gedankenverloren über die Wange strich. Im nächsten Augenblick war er bereits mit einer unglaublichen Geschwindigkeit losgelaufen. Eine Schneise in der sich langsam auflösenden Menge zeigte, welchen Weg er genommen hatte. Mireylle wandte sich ab und ging hinein.

Das Packen hatte sie nach wenigen Minuten beendet. Sie besaß noch immer nicht viele Kleider. Dafür hatte sie eine Leinenhose bekommen, die sie jetzt auch trug.

Als sie in die Gemeinschaftsküche ging, um die nötigen Vorräte zu besorgen, wickelte Mavi ihr aus. Da ihr auch sonst niemand helfen wollte, hatte sie keine großen Wasserflaschen gefunden und stand etwas verloren da.

Finior betrat den Saal und trat an ihre Seite. Er drückte ihr feste Lederschuhe und eine zusammengerollte Hose in die Hände. „Die wirst du brauchen. Die Schuhe dürften etwa deine Größe haben.

Was musst du noch packen?“ Er zog den Lederrucksack an sich und überprüfte die Vorräte. Seine Wasserflasche fischte er heraus und befestigte sie am Gürtel. Mireylle tat es ihm nach.

„Wir brauchen noch große Flaschen für die Thevire“, sagte sie.

Finior öffnete ein paar Schränke und legte noch einige Lebensmittel in den Rucksack.

„Gut, die sind im großen Vorratslager.

Komm“, fügte er hinzu, als sie stehenblieb und die zornigen Gesichter anstarrte, die sie musterten.

Langsam setzte sie sich in Bewegung und folgte Finior.

„Die Thevire sind gesattelt und stehen im Stall bereit.

Mach dir keine Gedanken um die anderen. Niemand hier ist begeistert, dass ein Heerführer hierher gekommen ist. Sie sehen eure Freundschaft als Verrat an der Rebellion, aber das ist Unsinn, nicht wahr? Wenn ich Surells Worte überdenke, hat er völlig Recht. Dies hier ist dumm und aussichtslos. Er und sein Lord werden nichts gegen die Rebellion tun, weil sie keine Bedrohung darstellt. Es stimmt, dass die Unterdrückung im Rubinreich sehr viel abgeschwächer ist, als in den anderen Reichen. Die Menschen und niederen Dämonen haben keine Motivation, sich aufzulehnen.

Naja, und die Leute sind ziemlich sauer, dass Surell Finior so fertig gemacht hat. Sie haben ihn noch nie so niedergeschlagen gesehen.

Ich weiß ehrlich gesagt gar nicht, was es gewesen ist. Diese Dinge müssen Minas schon vorher klar gewesen sein, bis auf die Dinge, die ihn beleidigt haben natürlich.“ Er grinste. „Wo ist dein Heerführer denn eigentlich hin? Das dauert schon recht lange.“

„Ich weiß es nicht. Er meinte, er müsse noch etwas aus dem Wald holen. Und dass es länger dauern könnte.

Wie geht es dir, Finior. Du bist noch immer blass. Bist du sicher, dass wir gleich heute aufbrechen sollten?

Dass soll kein Angriff auf deine Ehre als Dämon werden.“, fügte sie hinzu, als sich sein Gesicht verhärtete.

Aus heiterem Himmel begann Finior zu lachen.

„Warum lachst du? Ich habe es ernst gemeint.“, sagte Mireylle vorwurfsvoll.

Finior versuchte zu antworten, doch der erste Ansatz ging in Gelächter unter. „Das ist... Das ist es ja! Du hast es ernst gemeint und es auch so gefühlt! Meine Ehre als

Dämon!“ Er lachte. „Ich bin gerade mal zwanzig Jahre alt, zu wenig Zeit um die so genannte Ehre der Dämonen zu erringen. Außerdem bin ich längst zu der Überzeugung gelangt: Ehre ist etwas, das man sich selbst gibt. Meine Ehre ging drauf, als ich Haleas aus den Augen verlor und ihn in seinen Tod rennen ließ. Wenn sich jemand um meine Gesundheit sorgt, fühle ich mich nicht in meiner Ehre verletzt. Schon gar nicht, wenn es demjenigen dabei um mich und nicht um meine Kampfkraft geht. Es ist eine recht angenehme Erfahrung und in der Welt der Dämonen auch eine seltene.“

Sie setzten sich auf einen Baumstamm, der neben dem Stall lag und als Sitzgelegenheit für wartende Krieger diente.

„Was ist mit Minas?“, wollte Mireylle wissen.

Finior zuckte mit den Schultern. „Er wird sich erholen. Und ich auch. Der Überfall ist schrecklich schief gegangen und nun sind die Kräfte der Rebellen geschwächt. Das heißt dem Dorf stehen ein paar Wochen Ruhezeit bevor. Das hoffe ich jedenfalls.“

„Was ist eigentlich passiert? Wie hat man euch derart zurichten können?“

„Der tatsächliche Überfall auf den Waffentransport war sogar sehr einfach. Sehr wenige Wachen hatten den Transport begleitet. Wir haben die Beute dann im Nachbarrebellendorf abgeliefert und uns auf den Rückweg gemacht. Aber im Wald hat uns ein ganzes Battalion der Achatarmee erwartet. Wir hatten nicht damit gerechnet, noch mehr Soldaten zu begegnen. Manche haben auf ihren Pferden geschlafen.

Jedenfalls war es ein ziemlich aufreibender Kampf, denn wir sind in viele magische Fallen getappt, die sie für uns vorbereitet hatten. Ein weiteres Battalion muss in der Nähe gewesen sein. Die, die uns bis ins Dorf verfolgt haben. Es müssen einige hervorragende Magier unter ihnen gewesen sein, keiner von uns hat ihre Anwesenheit gespürt. Aber andererseits waren wir alle sehr geschwächt.“ Er grinste verlegen.

„Mich hat es ziemlich schwer erwischt, wie du weißt. Ich habe alle meine Magie aufgebraucht, um ein paar der magischen Fallen zu lösen. Ich hätte nicht gedacht, dass es mich völlig auslaugen würde. Danach war ich praktisch wehrlos. Man kann so gut mit dem Schwert sein wie man will. Wenn man mit einem Langsamkeitsbann oder einem Schmerzbann belegt wird, nutzt einem das rein gar nichts.

Ein Glück, dass Dämonenfleisch so schnell heilt. Meine Wunde spaltete mich beinahe in zwei Teile.

Leha ist eine sehr gute Heilerin. Und dass du mir geholfen hast, weiß ich auch.“ Ich kann es jetzt noch fühlen. Eine seiner Hände tastete nach seiner Brust.

Es war die Stelle, an der Mireylles Hand bei der Heilung gelegen hatte.

„Eine Mischung aus Licht und Wärme, die mein Herz gepackt und mich im Leben festgehalten hat. Ich habe noch nie eine solche Magie gespürt.“

Mireylle war froh, ihn wieder auf den Beinen zu sehen, aber sie fragte sich, ob der Großteil seines Gepäcks aus Verbandszeug bestand. Auch wenn die inneren Verletzungen bei der Heilung verarztet wurden, existierte die Wunde noch immer.

In der Ferne sah sie eine Lichtreflexion und erkannte einen Reiter. Es konnte von der Statur her nicht Surell sein. Schon bald erkannte sie einen der Botschafter, die Nachrichten aus dem benachbarten Rebellendorf brachten. Er brachte das Pferd in den Stall und verließ ihn, ohne die beiden Gestalten auch nur eines Blickes zu würdigen.

Finiors Blick folgte dem Boten. „Ich frage mich, was es ist. Aber das werden wir schon erfahren, wenn wir zurück sind.“

„Du könntest ja hingehen. Sie werden dich schon nicht ausschließen. Und vielleicht ist

es wichtig. Surell ist schließlich noch nicht da.“

„Aber er kommt. Dort drüben.“

Mireylls Blick folgte Finiors Wink und tatsächlich entdeckte sie einen Schatten, der sich sehr schnell auf sie zu bewegte. „Ich weiß gar nicht, warum wir Reittiere brauchen. Ihr beide könnt so schnell sein, wenn ihr wollt. Und Surell könnte mich ja tragen.“

„Ja, aber dies alles ist Magie. Es ist ermüdend und zehrt an Kräften, die wir vielleicht für anderes brauchen werden. Außerdem gibt es jetzt diese Wellen der Magielosigkeit.“

„Die verstehe ich nicht. Habt ihr denn nicht trotzdem Magie?“

Finior lächelte. „Magische Begabung bedeutet nicht unbedingt, viel Magie im eigenen Körper speichern zu können. Es ist die Fähigkeit, Magie für seine Zwecke zu lenken und zu formen. In den Phasen der magischen Dürre sind wir wie ausgelaugt. Das, was unsere Fähigkeiten mit Leben erfüllt, ihnen ihre Substanz gibt, verschwindet von einer höheren Macht angezogen und lässt uns als leere Gefäße zurück. Die Fähigkeit existiert zwar noch, doch es ist nichts mehr da, wodurch sie Einfluss auf die Umgebung ausüben könnte.

Es ist schwer zu erklären.“

„Heißt das, in diesen Dürrephasen, wie du sie nennst, seid ihr völlig wehrlos?“

Finior lachte. „Nein. Nicht völlig...“.

Sie beide sahen auf zu Surell, der seinen Lauf vor ihnen abgebremst hatte. Haar und Kleidung des Heerführers flatterten in Erinnerung an vergangene Geschwindigkeit. Die Arme in die Hüften gestemmt stand er vor ihnen, beeindruckend wie ein Gott. Seine Augen ein Meer aus Gold, in dem man auf ewig versinken konnte.

Der junge Dämon musterte Mireylls Gesicht. „Das ist ebenfalls keine Magie“, sagte er. „Aber eigentlich meinte ich unser kämpferisches Geschick.“

Eine warme Brise wirbelte den Staub auf und schwoll zu einem Windsturm, als sie die Thevire aus dem Stall holten. Innerhalb kürzester Zeit war der Himmel von einer bedrohlich wogenden Dunkelheit erfüllt.

Mireylle fröstelte. War dies ein gewöhnliches Unwetter?

Surell hob sie auf seinen Thevir, nachdem er sein Gepäck an dessen Hüfte festgeschnallt hatte. Der Körper des Tieres glühte warm unter ihr. Der Dämon selbst bestieg das Reittier hinter ihr und zog die Zügel zurecht. Es waren normale Zügel, wie man sie auch für Pferde nutzte, doch sie bestanden aus einem wesentlich widerstandsfähigeren Material. Auch hierin erkannte Mireylle Finiors Logik. Man konnte Thevire zwar durch reine Willenskraft lenken, doch es kostete Konzentration, die man für anderes brauchen konnte.

Der Reitwind prickelte auf ihrer Haut, als die Geschöpfe sich in Bewegung setzten und den größten Teil der Felder in weniger als einer Minute hinter sich brachten. Nahe dem Wald bremsten Finior und Surell die Thevire ab und ließen sie am Waldrand entlang trotten, während sie ihre Umgebung mit allen Sinnen ausleuchteten.

Was Mireylle zunächst für eine optische Täuschung gehalten hatte, gewann mehr und mehr an Realität, als es sich in immer rascherer Folge wiederholte. Winzige Blitze durchzuckten die Luft. Das musste am Gewitter liegen. Dies war Magie, sie spürte es so, wie man Elektrizität riechen konnte. Ein magisches Unwetter braute sich über der ganzen Ebene zusammen und Mireylle betete zum Schicksal, es möge kein Werkzeug eines magischen Wesens sein.

Finior nickte den beiden zu und entschied sich für eine Richtung. Surell folgte.

Jemand klopfte an der Tür. Elantes seufzte und erhob sich von der Bettkante. Ein Dämon, der seine Aura verbarg, stand hinter der Tür. Er zog sie unter dem leisen Quietschen der Angeln auf und schleuderte dem ungebetenen Gast ein unwirsches „Was ist?“ entgegen.

Der jüngere Dämon blinzelte nicht einmal aber Elantes hörte eine Unregelmäßigkeit seines Herzschlags.

„Ein Bote aus Rehims Dorf ist eingetroffen. Er bittet um Empfang.“

Leises Knurren entwich den Lippen des Kriegers. „Gib ihm ein Quartier und zeig ihm die Küche. Minas empfängt gerade niemanden.“, raunte er und schlug die Tür wieder zu.

Sein besorgter Blick glitt zum Gesicht des Rebellenführers und er seufzte erneut. Langsam durchquerte er den Raum und nahm wieder seinen Platz an der Bettkante ein. Minas Augen fixierten noch immer die Decke. In ihnen lag völlige Ausdruckslosigkeit. Ein beängstigendes Schauspiel. Minuten vergingen, in denen Elantes nur dem flachen Atem des Rebellenführers lauschte. Seine Hand lag locker auf Minas'.

Elantes erwachte ruckartig aus seiner Apathie, als seine feinen magischen Sinne zu schreien begannen. Er stand auf und durchquerte den Raum. Mit einem lauten Rascheln zog er die dunklen Vorhänge beiseite und musterte entgeistert den Himmel. Schwarze Wolken verdeckten ihn völlig und magische Sphären flackerten in ihrem Inneren.

Wurden sie etwa angegriffen? Nur ein Lord besaß die Macht, solche Urmagien zu beschwören. Minas schien es völlig kalt zu lassen, als habe er es erwartet. Oder es erreichte ihn in seinem Stadium der Verzweiflung nicht mehr. Eine Möglichkeit, die Elantes augenblicklich verwarf.

Vor dem Fenster zerrte der Wind an den Bäumen und schleuderte alles wild umher, das nicht in irgendeiner Weise befestigt worden war. Leute rannten umher. Doch sie stellten ihre Versuche, ihr Eigentum zu retten schon bald ein und zogen sich in die Häuser zurück.

Mit ohrenbetäubendem Krach schlug ein grüner Blitz in einen der Bäume innerhalb des Dorfes ein und brannte diesen in kürzester Zeit völlig nieder.

Magie summte in der Luft, als einige Dämonen begannen, einen magischen Schild über das Dorf zu legen. Das magische Gespinnst erschien angesichts der magischen Gewalt des Sturmes nahezu lächerlich. Es schwankte im magischen Wind und riss immer wieder. Hier fehlte es deutlich an magischer Macht, doch das war nach den Geschehnissen der letzten Tage kein Wunder. Niemandes Fähigkeiten hatten Zeit gehabt, sich zu erholen.

Ohne Minas fehlte ihnen nicht nur die Kraft, es fehlte ihnen an Motivation. Auch wenn sie angesichts des erschreckenden Sturm ihr Bestes gaben, Minas konnte es schaffen, das Doppelte an Macht aus ihnen hervorzulocken. Das war seine besondere Magie.

Es verletzte jeden von ihnen zutiefst, den hitzköpfigen Rebell derart niedergeschlagen zu sehen. Wäre Reila noch am Leben, könnte sie ihn wieder auf die Beine bringen. Doch das Blut der jungen Dämonin war schon vor langer Zeit im Boden eines Schlachtfeldes versickert.

Wieder spürte Elantes den magischen Schild zusammenbrechen. Doch das Zucken in Minas Zügen beschäftigte ihn viel mehr. Hoffend näherte er sich dem Bett des Rebellen.

Und tatsächlich erhob Minas Tinir sich und sein alter Glanz kehrte wieder zu dem Rebellenführer zurück. Er sah zu Elantes auf und grinste schief. „Genug des

Selbstmitleids! Kümmern wir uns um dieses Unwetter!"

Mit diesen Worten stand er auf und umarmte Elantes freundschaftlich. Im nächsten Augenblick stürmte er wehenden Umhangs hinaus.

Elantes gesellte sich ihm und den anderen Dämonen hinzu. Mit vereinten Kräften bauten sie den Schutzschild wieder auf. Allein die Anwesenheit des Rebellenführers verstärkte ihre Kräfte. Sie alle schienen zu vergessen, was sie bekümmerte. Angesichts der magischen Macht des Gewitters würde es eine lange Nacht werden, doch niemand störte sich mehr an dieser Herausforderung.

Im Thronsaal sah Shahaan von den Schriftrollenbergen auf und fluchte lautstark. Erneut war ein Schutzband der Urmagie gerissen. Irgendwo zwischen dem Achat- und Rubinreich war unkontrollierte magische Macht entfesselt worden. Es geschah wesentlich schneller, als gedacht. Die Entfernung der Astrale aus ihren Sockeln war mit Sicherheit der Grund, auch wenn er sie noch immer in die magischen Pfade einband.

Möglicherweise wäre das Gleichgewicht noch immer erhalten, hätte nicht ein Unwissender eins der Astrale aus dem magischen Kreis entfernt. Ohne das Mädchen wäre es überhaupt nicht möglich gewesen. Ein magisches sechsdimensionales Konstrukt in einem magischen Pfad zu zerstören! Kein Dämon hätte dies überleben können und sie war einfach so hindurch geschritten.

Ein Wink genügte, um sämtliche Türen des Thronsaals zuschlagen zu lassen. Der Lord stellte sich in dem Pentagramm inmitten des Raumes auf und begann die Urmächte der Astrale anzurufen. Fließendem Samt gleich wand sich die Magie durch seine Aura, seinen Körper und seinen Verstand. Gekonnt unterdrückte er die Euphorie, die diese Menge an Macht zwingend auslöste, und konzentrierte sich auf die Beschwörungen. Wenn er die Augen schloss, versank er in der Wahrnehmung seiner magischen Sinne, die dem Wogen aus Farben, Formen und Wärme eine Bedeutung zuordnen konnten. Sein Geist ebnete Wege, öffnete Kanäle, lenkte Ströme um und verband sie zur gegenseitigen Beeinflussung. Er gab ihnen nicht nur Richtung, Form und Menge, sondern auch Regeln und Gesetzmäßigkeiten vor. Der Lord verband sie mit dem Leben und der Magie der Umwelt und ließ sie angemessen auf diese reagieren. Seine Finger und Gedanken zogen Linien und Zeichen in der Luft, deren Bedeutung der Urmacht vor Urzeiten eingeprägt worden war.

Sein Geist schien zu schweben sich vom Körper zu lösen und immer wieder ermahnte der Lord sich, an seiner fleischlichen Hülle festzuhalten.

Mit einem letzten Blick überprüfte der Vampirdämon den Aufbau seines Zaubers, ehe er der Macht gestaltete, sich voll und ganz in diesem zu entfalten. Kanalisierte Magie strömte durch ihn hindurch in die Welt zurück, euphorisierte ihn bis an die Grenze, löste sich zunehmend von seiner Aura und wurde hart wieder in die vorgegebenen Bahnen gedrängt.

Eine scheinbare Ewigkeit rang der Lord mit den entfesselten Urmächten, doch die Zeit floss in der Dimension der Magie wie Honig. Es geschah so vieles und trotzdem schien nur ein Augenblick vergangen zu sein.

Als die Urmacht sich endlich seinem Willen beugte, entließ er den Zauber, nahm ihm seine Macht. Er würde sich nun selbst erhalten und solange halten, bis das Ungleichgewicht erneut zu stark am Gefüge der Welt zerrte.

Seines Körpers erst jetzt wieder wirklich bewusst sank Shahaan auf die Knie. Sein Körper war kalt und in eisigem Schweiß gebadet, doch er spürte nur Hitze, ein

Brennen auf der Haut, das auf einen viel zu hohen Temperaturunterschied zur Umwelt hindeutete. Er entließ seufzend den Zauber, der die Türen verschlossen hielt und den Lord des Reiches in dem Palast schützte.

Eine der Türen sprang augenblicklich auf und Ariana stürmte herein. Eine neugierige Menge drängte sich schweigend an der Tür. Seine Diener hatten gelernt, sich ihm nicht zu nähern, wenn er sich in diesem Zustand befand. Es gab nur wenige Ausnahmen.

Ariana de Lahfandala gehörte dazu. Sie sank zu ihm herunter, legte beide Arme um ihn und sprach einen Wärmezauber.

Die aufeinander gepressten Zähne des Lords hörten auf, klappern zu wollen und nach und nach erwärmte sich auch der Rest seines Körpers. Ariana wich auf eine schickliche Entfernung zurück und reichte Shahaan ein großes Taschentuch, das sie aus irgendeinem unsichtbaren Winkel ihres mehrschichtigen Kleides zog.

„Danke“, flüsterte der Lord und wischte sich das Gesicht ab.

Ariana lächelte versonnen und drehte sich energisch nach den Dienern um. „Was steht ihr da so rum? Der Lord wünscht mit Sicherheit, ein heißes Bad zu nehmen.“

Einige der Diener verneigten sich und eilten davon.

Shahaan indes erhob sich und zog seine Gewänder zurecht.

Er fühlte sich ausgelaugt. Diese Art von Magie nahm immer alles und gab nichts zurück. Seine Aura füllte sich nur langsam wieder mit der nötigen Grundmagie auf. Jeder Dämon wusste das und doch käme niemand auf den Gedanken, ihn jetzt zu reizen. Diese Ausgelaugtheit ließ einen leicht reizbar werden und außerdem bedeutete es nicht das Ende seiner Kräfte, nur die Überschreitung einer Grenze.

Es war, wie das Sprichwort sagte. Wer große Magie wirkte, stand stets mit einem Bein im Grabe und mit dem anderen im Nichts. Und doch verlor er deswegen nicht den Halt.

Trotz seiner Müdigkeit strotzte sein Gang nur so vor demonstrativer Energie als er sich zu seinen Gemächern aufmachte.

Nach und nach ließ der Lord Schals, Mäntel, Übergewänder und die restliche Bekleidung zu Boden des Badezimmers sinken und legte sich in das angenehm heiße Wasser. Die Hitze prickelte wohligh auf seiner Haut. Ebenso wie die meisten anderen hohen Dämonen lehnte er Hilfe im Bad ab. Er konnte seinen Rücken auch selber schrubbten. Mit Magie, falls es nötig war, aber ohne fremde Hilfe. Zum einen war dies wesentlich sicherer, zum anderen nutzte er die Entspannung und Abgeschiedenheit des Bades gerne zum Nachdenken.

Surell war noch immer nicht von seiner Suche zurückgekehrt. Sein Verfolger hatte aber bisher keinen Fund gemeldet. Nur Spuren, denen der Heerführer folgte. Sie zogen sich um die Alais Wälder und die Grenze zum Achatreich, ebenso wie um Randtruppen des Achatreiches, die sich um die Rebellenaufstände und Übergriffe zu kümmern begonnen hatten, nachdem die Versorgung des Heeres an der Grenze sekundär geworden war.

Die Rebellen hatten einfach zu viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Nach seinen Informationen wurde ein größerer Vergeltungsschlag auf sie geplant. Falls Mireylle bei ihnen Zuflucht gefunden hatte, wurde es nun gefährlich für sie. Doch für diesen Fall wollte Surell den Kampf überwachen.

Ein kurzer Ärger kam und verflog wieder. Surell würde schon auf sie achten, wenn sie sich dort aufhielt. Ob sie ihre Magie wohl schon zu kontrollieren lernte? Ob sie sich dieser Macht bereits so bewusst war, dass sie den Wunsch verspürte, ihrer Herr zu werden?

Er schloss die Augen und versuchte, an gar nichts zu denken. Zu vieles drängte sich in seinem Kopf.

Er hörte leise Schritte und erkannte den Gang, noch ehe die Tür auf und wieder zu schwang. Er brauchte sie nicht zu sehen, um sie zu erkennen, voll und ganz. Er ließ den Augenblick zu lange währen, ehe er die Augen öffnete und ihr entgegensah.

Ariana stand nahe der Tür. Ihr goldenes Haar fiel locker über ihre Schultern auf das Seidentuch, das sie um ihren Körper geschlungen hatte. Sie lächelte und löste die Spange, die es zusammenhielt. Der Stoff flatterte leise zu Boden und legte sich über seine abgelegte Kleidung.

Das Wasser plätscherte leise, als ihre Beine darin versanken. Trotz der Hitze des Wassers brannte sein Schoß dort, wo ihre Hüfte ihn berührte. Ihr Mund näherte sich, um ihn zu küssen, doch der Vampirdämon zuckte zurück, als das Bild eines anderen Mädchens vor seinen Augen flackerte. Sie hatte ihn eine Bestie genannt, ihm mit ihren einfachen Worten einen uralten Spiegel vorgezeigt...

Irritiert sahen sie sich in die Augen, beide verwirrt von der Situation. Arianas Augen verengten sich kurz auf diese Weise, die andeutete, ihn durchschaut zu haben.

Zornig griff der Lord nach ihrem Kinn und lächelte ironisch, ehe er ihre Lippen an die seinen zog. Er war nicht ganz so einfach zu durchschauen. Niemand vermochte das. Niemand? Er lächelte in sich hinein. Vielleicht durchschaute Nuon ihn, ein wenig zumindest.

Der Speisesaal des Rebellenlagers duftete nach frischem Brot und diversen Würsten. Es war der allmorgendliche Geruch dieses Ortes, doch den ausgezehrten Dämonen erschien er wesentlich verlockender als gewöhnlich.

Sie hatten den Schild die ganze Nacht erhalten, bis das Gewitter sich irgendwann am Morgen gelegt hatte. Minas hatte ebenso wie die anderen die Magie gespürt, die dieses Gewitter gebunden und seine magische Macht abgeleitet hatte. Entweder diese magische Manifestation störte jemanden bei einem höheren Plan oder sie hatten einen ziemlich mächtigen Gönner.

In jedem Fall schien in absehbarer Zeit keine Gefahr zu drohen und so beendeten sie den Schutzzauber am frühen Morgen und machten sich auf, um sich im Speisesaal zu stärken.

Minas unterhielt sich mit Elantes und Lemond über den Überfall, den die Soldaten auf die Rebellentruppe verübt hatten. Wenn das Militär nun seine Taktik änderte, mussten sich die Rebellendörfer zusammenschließen und sich schnell ausbreiten. Nur auf diese Weise hatten sie eine Chance. Eine schnelle, schlagkräftige Reihe von Kämpfen und somit die Sicherung und Vergrößerung ihres Einflussbereichs. Er diskutierte mit Elantes gerade einen der Lähmungszauber, mit dem die Soldaten den Rebellen besonders zugesetzt hatten, als sich Karis, ein Bote aus dem Dorf des Rebellen Rehim, sich räusperte.

Minas ließ Elantes noch in aller Ruhe ausreden und hob erst dann den Kopf. Mit einem sachten Nicken deutete er an, zuzuhören.

„Mein Herr Rehim sendet mich mit einigen neuen Botschaften, Herr Minas Tinir. Aber eine davon ist wirklich sehr wichtig.“

Minas hob unterbrechend die Hand. „Wie oft soll ich dir sagen, dass ich nicht mit Herr angeredet werde?“

Der Bote nickte. Er hatte es eilig, die Botschaft weiterzugeben. „Das Achatreich ist an den Rubinlord gefallen, Führer Minas. Vor einigen Tagen hat der Rubinlord den Achatlord geschlagen und die Kräfte dieses Landes erhalten.“

Mein Herr meint, dies ändert vieles. Er ruft eine Ratsversammlung ein, hier in Euerem Dorf.“

Minas schwieg. Das war tatsächlich eine wichtige Information, und was für eine! Lord Remon Shahaan hatte das Land übernommen und seine Macht verstärkt. Die Soldatentruppen hatten nun keine Beschäftigung mehr und würden die Rebellen bald verstärkt jagen.

Sie hatten jetzt nicht viele Möglichkeiten. Sie brauchten einen Plan.

Kühler Wind blies den Theviren und ihren Reitern entgegen, als sie durchs Unterholz jagten. Die Stille nach dem Sturm war beinahe drückend. Alles schien vor Schreck den Atem anzuhalten. Mireylles Gedanken waren kaum fähig, sich von der alles umfassenden Dunkelheit zu lösen. Ständig bildete sie sich ein, verzerrte, eilende Gestalten in der ferne zu erkennen. Ab und an, wenn ein verirrter magischer Blitz in der Nähe vorbeischoß, erwachte ihre magische Sicht und ließ sie erschauern. Auf ein grelles Licht folgte schnell die Erkenntnis, dass die Lebenslichter aller Wesen an Helligkeit verloren hatten.

In diesem Wissen spürte Mireylle die Kälte des Windes noch deutlicher, die ihr entgegenraste, sie umschlang und sich bis in ihr Innerstes zu stehlen suchte. Zitternd drückte sie sich an Surells warmen Körper.

Der Dämon verstand und öffnete mit einer raschen Handbewegung seinen Mantel. Er zog Mireylle enger an sich, legte den Mantel auch um sie und schloss einige der Knöpfe.

Sofort umfing sie wohlige Wärme. Vorsichtig versteckte Mireylle auch ihren Kopf unter dem Mantel und schlang die Arme um Surell. Sie zwang ihn, seine vorgebeugte Haltung aufzugeben, aber diesen winzigen Moment brauchte sie einfach.

Und wieder wurde ihr klar, wie wenig sie sich selbst verstand. Wie kam es von der zwangsweise zusammen verbrachten Zeit über angehende Freundschaft plötzlich zu so einer Vertrautheit? Es waren eigentlich nur wenige Tage, nein für sie waren es nur ein paar Stunden, seit Surell angekommen war. Und in diesem Moment konnte sie sich nicht vorstellen, ohne ihn zu sein. Plötzlich fühlte sie sich so sicher. Seitdem sie diese Welt betreten hatte, war sie immer so unsicher gewesen, aber seit Surell sie an sich gezogen hatte, war diese nagende Unsicherheit verschwunden. Es fühlte sich echt an. So sehr sie ihm als Dämon auch misstrauen wollte, sie konnte es nicht. Diese Wärme erstickte jeglichen Widerstand im Keim.

Nach einigen Stunden hielten sie an, weil Mireylle völlig erschöpft war. Sie war das Reiten nicht gewöhnt und außerdem fühlte sie sich seit ihrem letzten Zauber seltsam ausgelaugt.

Inzwischen war es auch tiefe Nacht. Sie machten kein Feuer, denn nur die wenigsten Geschöpfe trauen sich in die Nähe von Dämonen, und diese fürchten sich nicht vor Feuer. Außerdem war Licht nur allzu verräterisch und konnte Truppen des Achatreiches auf sie aufmerksam machen.

Im Dunkeln aßen sie alle ein wenig von den Vorräten, doch kaum ein Wort wurde gewechselt. Jeder war in seine eigenen Gedanken versunken.

Finior löste etwas von dem Thevirgepäck und warf es zu ihnen herüber. Es waren die dicken Schlafdecken, die sie hier als Schlafsack bezeichneten. „Ich halte die erste Wache“.

Sie breiteten ihre Decken nahe beieinander auf einer ebenen Stelle aus und rollten sich ein. Nur wenige Augenblicke später zuckte die vor Müdigkeit sofort eingeschlafene Mireylle zusammen, als sie etwas an der Hüfte berührte. Surell war

noch näher herangekommen und zog sie samt ihrer Decke mit in seine hinein. Beinahe panisch entwand Mireylle sich, aber Surells Hand an ihrem Oberarm hielt sie eisern fest. „Sei nicht albern“, flüsterte er ihr zu und zog sie wieder zurück. „So wird dir wärmer sein. Du bist es doch nicht gewohnt, auf nacktem Boden zu schlafen, Mädchen.“

Mireylle beruhigte sich und ließ sich wieder von ihm umarmen, während sie ihre Decke über sie beide warf. In seinen Armen war es trotz des kalten Untergrundes unheimlich warm. Allerdings sorgte gerade diese Wärme dafür, dass sie nicht einschlafen konnte. Ihr war über und über heiß.

„Hey, kleine Mylady, dein Herz rast ja richtig. Mache ich dich so nervös?“, flüsterte Surell belustigt.

In ihrem Stolz gekränkt setzte Mireylle zu einer Erwiderung an, aber in diesem Moment berührten warme Lippen ihren Hals und alle Gedanken verflogen.

„Es ist irgendwie seltsam. Du bist noch immer die Mylady des Rubinreiches und somit eigentlich Remons Frau, das weißt du, nicht wahr? Menschen legen Wert auf solche Dinge. Und...“. Er schnaubte belustigt. „...irgendwie schwirrt mir das jetzt durch den Kopf.“

Wer bist du nur, Mireylle? Ich könnte dich bei bestem Willen keiner der bekannten Rassen zuordnen. Die Magie, die du gewirkt hast. Diese Art, die Magie zu binden, die Lebensmagie zu beschwören. Ich hielt es bislang für unmöglich. Ich habe noch nie von solcher Magie gehört, wenn man natürlich von den Sagen absieht, nach denen die Welt und die Magie von den Erleuchteten geschaffen wurde, aber das sind nur Märchen. Du brennst sicher auch darauf, mehr herauszufinden, stimmt’s?“

Mireylle nickte zustimmend, er konnte es fühlen.

„Ich werde dir helfen, es herauszufinden, versprochen. Und jetzt schlaf, du wirst deine Kräfte morgen brauchen.“

Mireylle hatte das Gefühl, erst vor einigen Minuten eingeschlafen zu sein, als sich Surell neben ihr plötzlich aufrichtete.

So vorsichtig er konnte schlüpfte er aus den Decken und griff nach seinem Schwert. Ein schabendes Geräusch erklang, als er es zog. Alarmiert öffnete Mireylle die Augen. Surells Blicke durchbohrten das Unterholz, als suchte er nach etwas. Finior erschien neben ihm. Auch seine Waffe war gezückt.

„Es sind nur fünf oder sechs. Bei deinen Kampfkünsten sollte das kein Problem sein oder?“

„Hast du sie sehen können? Wer ist es?“

„Ich würde sagen, versprenkelte Resttruppen, aber in unserer Nähe sind nur fünf oder sechs. Ich schütze Mireylle mit einem Zauber.“

Surell lachte leise. „Sieht es für dich aus, als hätte sie einen Zauber nötig?“. Sie beide sahen zu Mireylle, die grade in den Decken saß.

„Welche Art von Magie ist das? Ich kann sie kaum wahrnehmen!“

„Frag mich nicht, aber dieser Zauber schützt sie schon, seit sie aus dem Lager Lord Shahaans geflohen ist.“

Das hat meine Suche ganz schön erschwert!“, sagte er an sie gerichtet.

Ein Rascheln sauste durchs Unterholz und binnen weniger Augenblicke hatte Surell bereits einen Angreifer niedergestreckt. Ein weiterer kämpfte gegen Finior. Erneut schien das gesamte Buschwerk in Unruhe zu geraten und drei neue Angreifer erschienen. Mireylle kroch langsam von der Gruppe weg. Sie fühlte sich wesentlich sicherer, wenn sie etwas festes, wie einen Baum, im Rücken hatte. Seltsamer Weise war sie nicht sonderlich beunruhigt, auch wenn sie ihre Augen nicht vom Kampf lösen

konnte. Ihre Gedanken kreisten um Traumprinz. Sein Geschenk schützte sie also tatsächlich. Es machte sie also für Angreifer unsichtbar. Deswegen hatte sie bei dem Übergriff auf das Dorf so viel Glück gehabt. Die fremden Soldaten hatten zwar ihre Pfeile, aber nicht sie selbst erkennen können.

Noch im Rubinpalast hatte Surell ihr von der magischen Spur erzählt, die jedes Wesen hinterließ. Es war wie ein Nachhall der eigenen Aura. Diese Spur und die Aura selbst wurden von Traumprinz' Geschenk scheinbar unsichtbar gemacht. Sonst hätten die Dämonen sie bei einem optischen Unsichtbarkeitszauber erkennen können, das wusste sie. Ariana hatte ihr auch ein wenig über Magie beigebracht. Nicht genug, um sich gegen Magie wappnen zu können, aber genug, um dies zu verstehen. Mit reiner Unsichtbarkeit konnte man nur magisch unbegabte Wesen täuschen, denn sie legte nur einen die Umgebung imitierenden Mantel über sie. Ihre Ausstrahlung blieb weiterhin wie sie war, für alle magisch begabten Wesen sichtbar.

Mit einem Anflug von Abscheu erkannte Mireylle ihre eigene Abstumpfung gegenüber dem Tod. Langsam aber sicher gewöhnte sie sich an die ständigen blutigen Kämpfe und deren Opfer, doch noch immer rebellierte ihr Inneres gegen diese Kälte. Sie konnte nicht mit ansehen, wie das Leben aus den Toten entwich. Es war nicht widerlich, wie es die Leichen oftmals waren, doch es drehte ihr trotzdem den Magen um. Das Verschwinden des Lebens. Irgendwas in ihr schrie bei jedem Tod auf, als würde eine noch viel größere Sünde geschehen. Als sei das Ende eines denkenden Wesens nicht alles Unrecht, das hier geschah.

Sie zuckte zusammen, als etwas knapp über ihrem Kopf in den Baum einschlug. Noch ehe ihr bewusst wurde, dass der magische Schild um sie nicht mehr wirkte, rollte sie sich erschrocken zur Seite. Dieser Dämon hatte ihr genau in die Augen gesehen. Sie sah auf. Ihr aus dem Nichts gekommener Angreifer schaute sich verwirrt um, als suchte er sie. Der Schild schien also doch noch zu wirken, aber vielleicht war er für diesen Dämon nicht stark genug. Verzweifelt kroch sie zur Seite und hoffte dem Dämon würden ihre Handabdrücke im Staub entgehen. Doch die Dunkelheit war für Dämonen kein Hindernis. Der Fremde hielt inne und strich mit dem Finger über die Stelle, wo eben noch ihr Ellbogen aufgelegt hatte.

Mireylle richtete sich auf und warf einen flehenden Blick zu Surell und Finior hinüber, doch die beiden wirbelten noch immer in einem wilden Kampf durch die Gruppe der Angreifer.

Surell gelang es, einen von ihnen zu töten, doch seine Aufmerksamkeit galt noch immer den anderen dreien. Von ihm konnte sie keine Hilfe erwarten. Noch ehe sie ihren Hilfeschrei beendet haben würde, wäre sie schon das Opfer ihres Häschers.

Der Dämon schnüffelte und richtete sich auf. Erneut trafen seine Augen die ihren. Benommen konnte Mireylle nur das pochende Rasen ihres Herzens wahrnehmen, als er sich ihr grinsend näherte.

Surells Augen huschten zu der Stelle hinüber, an der er Mireylle vermutete. Zu seinem Entsetzen erblickte er nicht nur Mireylle, sondern auch einen Dämon, dessen gezückte Klinge bereits auf ihren Hals zuraste. Ein Adrenalinstoß mobilisierte all seine Kräfte. Magie wogte um ihn herum und schlug einer Peitsche gleich alle drei feindlichen Dämonen neben ihm zu Boden. Selbst Finior wurde davon geweht, doch das realisierte Surell nur am Rande seines Bewusstseins. All seine Gedanken kreisten nur um die Klinge, die sich wie in Zeitlupe auf Mireylle zu bewegte. Magie beschleunigte seine Schritte, all seine Bewegungen, bis aufs Äußerste, als er mit gezogener Waffe heranraste.

Mireylle fiel im Zurückweichen Rückwärts, als die Klinge immer näher kam, langsam,

ganz langsam, als fiele sie durch Sirup. Die Waffe des Angreifers berührte ihren Hals, Surells Klinge raste heran und berührte seine Waffe. In diesem Augenblick wirbelten Mireylls Hände schneller, als Surell es für möglich gehalten hätte durch die Luft und ein strahlendes Licht flammte zwischen den Dreien auf. Geübt rollte Surell sich ab, als die strahlende Magie ihn mit einer erschreckenden Kraft davon schleuderte. Mireylls Angreifer überschlug sich in der Luft und kam mit beiden Beinen auf einem Baum zum stehen, der dicke Stamm brach augenblicklich. Sein Ziel blieb aber weiterhin das Mädchen. Surell lächelte. Diesmal würde er schneller sein, er war wesentlich mächtiger als dieser Dämon. Und wesentlich geschickter.

Sein Blick richtete sich sanft auf das rothaarige Mädchen, das noch immer langsam zu Boden fiel, ihre Augen im Schrecken noch immer weit aufgerissen.

Mit einem geschickten Manöver wirbelte er zu ihrem Angreifer, schlug ihn entzwei und raste heran, um das fallende Mädchen aufzufangen. Sie war erneut ohnmächtig geworden.

Finior kämpfte indes bereits gegen den ersten der drei Angreifer, der sich wieder hatte aufrichten können. Vermutlich würden sie es in Kürze mit viel mehr Soldaten zu tun bekommen. Die eben gewirkte Magie war zu stark gewesen, um unbemerkt zu bleiben.

Heerführer Haguren nickte beifällig, als Finior seine drei Gegner mustergültig erschlug. Der blick des jungen Dämonen war vorwurfsvoll, als er dem seinen begegnete. Kaum zu glauben, wie jung dieser Dämon war. Seine Fähigkeiten waren überragend. Surell selbst wusste nicht zu sagen, ob er in diesem Alter schon so mächtig gewesen war. Durchaus möglich, dass er einem zukünftigen Lord gegenüberstand.

Er löste sich von dem hellen Blick des Jungen und strich Mireyll sanft durchs Haar. An den Ansätzen schimmerte es silbern. Sie hatte erneut auf seltsame Art Magie gewirkt und war danach in Bewusstlosigkeit gefallen. Ihre Aura glitzerte und prickelte in seiner Wahrnehmung. Am Rande bemerkte er das nahen von über einem Dutzend Auren, Dämonenauren. Er winkte Finior zu sich und legte ihm das Mädchen in die Arme. „Du passt jetzt auf sie auf, ich kümmere mich um die da.

Bleib genau hier stehen, verstanden?“

Der Junge Dämon nickte zur Erwiderung ernst.

Ohne zu zögern zog Surell mit der Schwertspitze einen weiten magischen Kreis und einen weiteren um Finior und Mireyll. In wenigen Sekunden befanden sie sich an Rande eines gewaltigen Pentagramms. Finior folgte den Linien und Zeichen, die Surell zog und deutete nach und nach die komplexe Beschwörung. Seine Vermutungen bestätigten sich, als der Heerführer das Gebilde vom Boden löste und in die vierte Dimension kippte. Ein weiterer magischer Bannkreis folgte. Finior schnaubte missbilligend, als er das Gebilde erkannte. Dies war eindeutig übertrieben. Dieser Zauber konnte ein Heer vernichten und Surell wob ihn nur, um zehn, zwanzig Dämonen auszuschalten? Gut, er würde ihn und Mireyll schützen, aber alles in allem war es Verschwendung.